



Liebe Leserin, lieber Leser,

fragen Sie sich auch manchmal, ob umweltmedizinische Methoden wirklich immer eine wissenschaftliche Grundlage haben? Schließlich wird genau die von der Schulmedizin in Zweifel gezogen. Die mangelnde Anerkennung der Umweltmedizin wird manchmal mit ihrer angeblich fehlenden Wissenschaftlichkeit begründet. Andererseits: Wissenschaftlichkeit zeigt sich an der Existenz von Studien, und Studien kosten Geld. Was nicht mit einer Studie, möglichst einer prospektiven¹ und randomisierten² Doppelblindstudie³, nachgewiesen ist, zählt in der Medizin nicht viel. Solche Studien sind teuer. Sie lohnen sich, wenn die Markteinführung eines patentgeschützten Medikaments damit ermöglicht wird. Für nicht patentierbare Therapieverfahren und Vitalstoffe lohnt sich eine Studie normalerweise nicht, oder anders ausgedrückt: es findet sich kein Geldgeber. Manche haben sogar den Verdacht, dass Studien, die grundlegende Ursachen für weitverbreitete Volkskrankheiten und deren Vermeidung oder Heilung durch Vitalstoffe aufzeigen würden, für die Pharmakonzerne geschäftsschädigend wären und deshalb gezielt verhindert werden.

Hat also die Schulmedizin eher eine wissenschaftliche Grundlage und die alternative Medizin einen Nachholbedarf? Sprechen wir über chronische Erkrankungen, ist genau das Gegenteil der Fall: in der Schulmedizin

- bleibt die Ursache einer Erkrankung üblicherweise unbekannt, weil sich der Arzt nicht dafür interessiert und weil es keine entsprechende Diagnostik gibt,
- gilt die chronische Belastung durch Gifte – etwa Quecksilber aus Amalgamfüllungen – und der Mangel an Vitalstoffen – Vitamine und Mineralien – als unbedeutend und wird deshalb nicht beachtet,
- dient die Therapie lediglich dazu, einzelne Symptome zu dämpfen, ohne dass die Zusammenhänge

¹ prospektiv: in der Studie werden im voraus geplante Tests an Patienten ausgewertet;

² randomisiert: die Patienten werden auf die einzelnen Gruppen nach dem Zufallsprinzip aufgeteilt;

³ doppelte Verblindung: weder Arzt noch Patient wissen, ob der jeweilige Patient ein wirksames Medikament oder ein Placebo erhält.

und Abläufe im Körper, die zur Erkrankung geführt haben, verstanden werden;

- werden in der Therapie überwiegend chemisch-pharmazeutische Medikamente eingesetzt, deren Nebenwirkungen in Kauf genommen werden und dann weitere (schulmedizinische) Behandlung erfordern – ein profitables Geschäftsmodell für die Pharma-Industrie.

Einzelne, herausragende Alternativmediziner haben diese Beschränkungen der Schulmedizin weit hinter sich gelassen und damit eindrucksvolle Erfolge erzielt. Die Vertreter der Schulmedizin lassen sich davon jedoch nicht beeindrucken. Das gilt besonders bei der Erstattung der medizinischen Kosten durch die Krankenkassen und bei gerichtlichen, durch Gutachter herbeigeführten Entscheidungen.

Wie kann es weitergehen? So lange eher mit mangelhafter medizinischer Kompetenz höhere Einnahmen erzielt werden, wird sich nichts ändern. Die Schulmedizin ist aus sich heraus nicht reformierbar. Notwendig wäre zunächst ein **Paradigmenwechsel**⁴, also eine neue Sicht auf die Problemlage: weg von den finanziellen Interessen von Pharmaindustrie und Ärzten, hin zu den vorhandenen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen aus Biologie und Chemie – im Interesse der Patienten.

In den nächsten Ausgaben der BBFU Nachrichten sollen Überlegungen zu diesem Paradigmenwechsel angestellt werden.

Quecksilber-Strategie von EU und UNEP

Ende Juni 2012 beginnt in Uruguay die vierte und damit vorletzte Verhandlungsrunde für ein weltweites Quecksilberabkommen (INC4⁵). Bisher sieht es so aus, dass auch der Zahnfüllstoff Amalgam unter die geplanten Verbote fallen wird; dann wäre die Verwendung von Amalgam in der Zahnarztpraxis nur noch für einen Übergangszeitraum erlaubt. Natürlich würde das der Weltzahnärzteverband FDI, einschließlich dessen deutschen wissenschaftlichen Beraters Prof. Dr. Georg Meyer (Uni Greifswald), gerne verhindern. Die Anti-Amalgam-Gruppen, allen voran die „World Alliance for Mer-

⁴ Paradigma: Vorbild, Denkmuster, Sichtweise, eine bestimmte wissenschaftliche Lehrmeinung

⁵ s. <http://www.amalgam-informationen.de/>
--> Aktuelles.

cury-free Dentistry“⁶, in der auch der BBFU Mitglied ist, haben aber in ihrem Kampf für ein Amalgamverbot wichtige Verbündete gewonnen: der „Nordische Rat“ der skandinavischen Länder, die USA und der Europarat haben sich deutlich gegen Amalgam positioniert. Leider befindet sich die EU-Kommission noch in einer unentschlossenen Position des Abwartens, obwohl ihr bereits seit 6 Jahren ein Auftrag des EU-Parlaments vorliegt, die Möglichkeit eines Amalgam-Ausstiegs zu prüfen.

Für die Opfer des Amalgameinsatzes muss es seltsam klingen, dass in fast allen Diskussionen nur umweltbezogene Argumente gegen Amalgam vorgetragen werden, während die Gesundheitsschäden eine untergeordnete Rolle spielen. Hier hat die schulmedizinische Forschung, in unserem Land vor allem gefördert von der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK), die immer wieder mit mangelhaften Studien die Unbedenklichkeit von Amalgam „nachgewiesen“ hat, ganze Arbeit geleistet.

Schadstoffe in Zahnpasta?

Zahnpflege ist ein wichtiges Thema. Dazu gehört eine Zahnpasta, die die Reinigung der Zähne unterstützt, ohne ihnen zu schaden. Leider können die einzelnen Zahnpasta-Produkte auch gesundheitlich bedenkliche Stoffe enthalten:

1. Fluor

Fluoridierte Zahnpasta sollte nicht verschluckt werden, denn Fluor ist giftig. Besonders Kinder sollten ermahnt werden, beim Zähneputzen keinesfalls den Mundinhalt zu schlucken.

Wegen der Toxizität von Fluor wurde in Deutschland, anders als in den USA, auf die Fluoridierung des Trinkwassers verzichtet.

2. Triclosan

Dieses antibiotische und antibakterielle Mittel wird – außer in Zahnpasta - in vielen anderen Produkten eingesetzt: Seife, Deodorants, Kosmetika. Matratzenbezüge, Funktionstextilien, Schuhe und Teppiche, die mit Triclosan behandelt wurden, werden als besonders „allergikerggeeignet“ oder „frisch duftend“ beworben⁷). Studien haben gezeigt, dass Triclosan die Schilddrüsen-Hormone negativ beeinflusst. Und natürlich werden auch mit diesem Antibakterium unfreiwillig resistente Bakterienstämme gezüchtet.

3. Natriumlaurylsulfat

engl. sodium lauryl sulphate (SLS)⁸, ist ein anionisches Tensid, also eine waschaktive Sub-

stanz. Es wird vermutet, dass dieser Stoff die schützende Schleimhaut austrocknet und reizt und dadurch Aphten⁹ hervorruft.

4. Schleifmittel

Zähne können empfindlich werden, wenn beim Zähneputzen Zahnschmelze abgetragen wird. Besonders in Zahnpasten, die der Aufhellung (Weißfärbung) der Zähne oder der Entfernung von Zahnstein dienen, können Schleifmittel enthalten sein. Es gibt zwar einen standardisierten Test zur Bestimmung der Schleifwirkung, der „relativen Dentin-Abrasion“ (RDA), der aber nicht vorgeschrieben ist und selten von den Zahnpasta-Herstellern durchgeführt wird.

5. Süßstoffe

Auch künstliche Süßstoffe wie Saccharin können in Zahnpasta enthalten sein. Generell gibt es Unsicherheiten über die biologische Sicherheit von Süßstoffen.

Parabene: gefährlicher Bestandteil im Deo

Parabene¹⁰ sind Ester der para-Hydroxybenzoesäure (kurz PHB-Ester). Sie verfügen über eine gute antimikrobielle und fungizide Wirkung und werden daher in der pharmazeutischen Industrie, in Kosmetika – Cremes, Lotionen, Make-Up, Lippenstifte, Rasierwässer, Deodorants, Seifen, Sonnenschutzmittel, Enthaarungsmittel, Shampoos – sowie in bestimmten Lebensmitteln häufig als Konservierungsmittel eingesetzt¹¹.

Parabene haben eine den Östrogenen (weibliche Sexualhormone) ähnliche Struktur. Diese künstlichen Östrogene werden im Körper gespeichert und stehen seit langem im Verdacht, den Hormonhaushalt zu stören, zur Verweiblichung von Knaben und Männern beizutragen und bei Frauen Brustkrebs auszulösen. Der Brustkrebs-Verdacht wurde durch neuere Untersuchungen bestätigt, in denen höhere Parabene-Konzentrationen in den oberen Brustregionen gefunden wurden, dort wo Deodorants üblicherweise angewandt werden. Eine oder mehrere Arten von Parabenen wurden in 99 % aller Gewebeproben entdeckt; in 60 % wurden alle fünf Arten entdeckt¹².

⁹ schmerzhaftes Schädigung der Schleimhaut des Zahnfleisches

¹⁰ Weitere Bezeichnungen: Metagin, Nipagin, Nipazol, Propagin, Parahydroxybenzoat, Oxybenzoesäure / Oxybenzoat und Hydroxybenzoesäure / Hydroxybenzoat.

¹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Parabene>

¹² http://www.naturalnews.com/034680_breast_cancer_parabens_women.html

⁶ <http://mercury-free-dentistry.blogspot.de/>

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Triclosan>

⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Natriumlaurylsulfat>